

Unsere Kaffeestunde in Halle

Am 12. Dezember bei zahlreichem Besuch im Konjertsaale des Zoologischen Gartens statt. Der weihnachtlichen Stimmung war besonders Rechnung getragen.

nachtsbild „Am Weihnachtsbaum“ vereinte alle mitwirkenden Künstlerinnen zum Schluß der Veranstaltung in ansprechender Weise.

Briefkasten der Schriftleitung.

Treue Thüringer Leserin. Sie haben recht, der Druckfehlerhaufen hat uns in der letzten Nummer einen Streich gespielt.

Langjährige Magdeburger Kaffeestunden-Besucherin. Wir bedauern auch, daß die Kaffeestunden bisher in Magdeburg nicht regelmäßig stattfinden konnten.

Allerlei.

Einen Teil der heutigen Nummer liegt ein Stimmgelb der Deutschen Demokratischen Partei bei. Wie bekannt sein dürfte, ist die Deutsche Demokratische Partei aus den früheren Organisationen der national-liberalen Partei, der fortschrittlichen Volkspartei und demokratischen Vereinigung zusammen.

Auflösung der Anamandel Nr. 596: Wunsch - Wunsch.

Preise empfangen: Gertrud Blinbera, Erfurt, Ludwigstr. 5a. Charlotte Köber, Magdeburg, Schneefeldstr. 4.



Graue und rote Haare

Isotol kann und schon unzweifelhaft echt zu färben, wird jedermann einstimmt, dieses neue gütige und bliefre Haarfärbemittel für Anwendung zu bringen.

Billige Pelzwaren als Geschenkartikel.

Nur eigene Anfertigung neuester Modelle von billigstem bis feinstem Pelzwerk bei soliden Preisen. Neu- und Umütern von Herren- und Damenpelzen, sowie sämtl. Reparaturen schnell u. preiswert

G. Finke, Magdeburg

Breiteweg 57, 1 Treppe im Hause „Guldene Rose“

Leberflecke,

Gesichtshaare, Warzen, Pickeln, Blüten, Sommersprossen, grauen, fahlen Teint

Spezialgeschäft für Haarpflege

sowie moderne Frisuren mit guter Ondulation. Irma Ehlers-Rába, Erstes Wiener Institut für Schönheitspflege, Wilhelmstr. 13, I.

Karl Koch

Gebrauchs- u. Luxus-Porzellane in jeder Preislage.

Korbwaren-Haus

Inh.: M. Künne, Magdeburg Berliner Straße 32, gegenüb. d. Hall. Gaiskirche

Schwerhörigkeit

Auskunft umsonst bei Ohrgeräusch, nerv. Ohrschmerzen, Glänzende Anerkennungen. 881 Sanis-Versand München 354b

Wie ein Wunder

besitzt San-Rat Haussalbe Dr. Strahl's Eingang jed. Hautausschl., Flecht., Hautlücken bes. Beinschäd. Krampfadern der Frauen u. dergl. in Originaldos. 2,25, 4,25, 7,50 erhältlich in der 18115 „Elefanten-Apotheke“, Berlin SW 19, Leipzigerstr. 74 (a. Dönhofspl.)

Möbel-Angebot

solange der Vorrat reicht! Zwei elegante 3-Zimmer-Wohnungs-Einrichtungen für nur 4800 u. 5900 Mk.

1 eichenes Speisezimmer

bestehend aus elegantem, großem, schwerem Büfett mit Kristallbergelassung und reichen Schüßelarbeiten, großem Speise-Ansichtstisch, 6 Polsterstühlen, Kredenz mit Bergelassung und großem Salsafaja.

1 eichenes Herrenzimmer

bestehend aus eichnem Büchererschrank, elegant. Diplomaten-Schreibtisch, Herrenzimmertisch, 1 Kl. Tisch eibfautentil, 2 Polsterstühlen u. 1 Chaiselongue.

1 elegantes Schlafzimmer

bestehend aus groß. Aufkleiderstank m. Spiegel, 1 Waschtisch mit m. Anstrich, 2 Nachtschränchen, 2 Apothekenschränchen, 2 Betten m. Matratzen.

Möbel-Palast,

Magdeburg, Breiteweg 150 Kantor-Telephon 2108. Verfaßt-Telephon 3419.

HEIRAT.

Pastor, 26, hübsch, heiter, musik., 172 groß, sucht Lebensgefährtin. Christl. erz., gebildete Damen mit groß. Vermögen und gleichen Eigenschaften wollen ausführlichen, nicht-anonyme Offerten mit Bild unter H. 92 postlagernd Berlin NW 21 einschicken. Strengste Diskret. zugesichert.

Für Frauenleiden jeder Art

Homöopathische Praxis - Behandlung nach Dr. W. Schwabe, E. Altman jun., Magdeburg, Breiteweg 80/81, Eingang Kadunnenstr. Speultst. 10-1, 3-7, Sonntag 10-1. Kein Elektrisieren, keine Gifte!

Haar-Oehlstöter,

besitzt ausgekämmt, färbt zu höchsten Preisen. Breiteweg 110. (Eing. Seifenstr.)

Walhalla THEATER Magdeburg

fühlich: Gustav Kluck's beliebte Familien-Vorstellungen Sonntags 2 Vorstellungen Im Parterre-Saal jeden Sonntag: Konzert u. Spezialitäten

+ Kranke Frauen +

Homöopath. Behandlung MAASSEN Magdeburg, Prälatenstraße Nr. 14, II Ecke Himmelreichstrasse Woche 9 bis 4 Uhr, Sonntags u. Donnerstags keine Sprechstunden, 90

Prima Bohner-Wachs

geruchlos [8158] nass wischbar garantiert reines Bienenwachs für alle Fußböden. Gustav Neum Kaiserstrasse 55a.

Bettmässen

erhalten Auskunft umsonst bei Alters und Geschlechtsangabe. [882] Sanis-Versand München 55.

„Nerv-Drill“

bewährtestes Mittel gegen Schlaflosigkeit, Ergrauen, Kopfschmerz, Nervosität u. Mattigkeit. Preis M. 4.50 Voreinsend. od. Nachn. [25 Pf. mehr]. Neuheiten-Vertrieb, Berlin - Oberschöneweide 31.

Särge

Ueberführungen Feuerbestattungen „Pietät“ Magdeburg, Breiteweg 249a Fernsprecher 7984.

APPARAT

zur Verhütung der lästigen Folgen des Bettnässen. sofort Auskunft kostenlos durch Merkur Versand München 506, Neureutherstr. 13

Kunststofferei

Bernh. Herms, Magdeburg Breiteweg 119, Eingang Braunehirschstr.

Teppichhaus auf dem Königshof.

Teppiche Möbel-Stoffe Diwan-Decken Uebergardinen

Künstler-Gardinen Stores

Rolloeinrichtungen Gardineneinrichtungen Portierenstangen aus Messing-Ersatz und Holz

Läufer-Stoffe

Cocos, Zeilstoffe Linoleum Linoleum-Teppiche und -Läufer

Tapeten

zu billigen Preisen.

Carl Haring Nachf.

Inh.: J. Husslein. Fernsprecher 1338.

Ich habe meine Praxis wieder eröffnet.

Sprechstunden Breiteweg 62/63 wochentags 11-12 und 4-5. Dr. Tourneau, Frauenarzt. [97]

Kleino

Geschäfts-Anzeigen

Wort 5 Pfennig. Rathe, Kiel, Weisenburgstr. 42, schriftlich zu sprechen. Zutunbestimmung. Auskunft 1,50 Mark. [774]

Prämiert, Hygiene Dresden 1911

Sellerhäuser Küchenglantz

Einfach unentbehrl. für jeden Haushalt, man spart Seife, Arbeit und Geld. Jeder Versuch überzeugt

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Bezugspreis

wöchentlich 20 Pfg.
vierteljährlich durch die Post . 2.60 Mk.
Für Rücksendung von Manuskripten können wir
uns nicht verbindlich machen.

Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,
Handarbeiten und Unterhaltung

Abwechselnd mit der Beilage „Für unsere Kleinen“
und „Am Webstuhl der Zeit“

Geschäftsstelle: Magdeburg Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913.

Anzeigenpreis

für die 5 gespaltene Nonp.-Seite 40 Pfg.
Kleine Geschäftsanzeigen: Wort 5 Pfg.
Privatanzeigen: Wort 5 Pfg.
Anzeigenschluß Freitag nachmittag für die in der
nächsten Woche erscheinende Nummer.

Zeichen der Zeit.

Zeichen der Zeit, wer sie nur in großen
Gesehnissen suchen will, geht fehl; in
den alltägliche Dingen, schon in den
ständig wechselnden Bildern des Straßenlebens
kann er sie finden. Ein Gang mit offenen
Augen durch die Straßen Magdeburgs beweist
das, freilich gilt dafür das Wort: „Wer
Augen hat zu sehen, der sehe.“

Drei Jungen gehen vor uns her. Wohl
acht- bis zehnjährig. Kinder der Armut sind
es; daß die Not täglich mit bei ihnen zu Gast
ist, sieht man an ihren zusammengefrüdelten
Anzügen, aus denen sie außerdem längst her-
ausgewachsen sind. Das Schubwerk ist dürrig,
kaum hält das brüchige Oberleder noch die
groben Zwirnstrümpfe aus, die es ihrerseits wie-
der zusammenhalten sollen; die derben Holz-
sohlen Klappen fest bei den raschen, straffen
Tritten auf. Die Hände sind in den Taschen
verborgen gegen die Kälte, aber vorwiegend sieht
ein blau- und rotgefärbener Ellenbogen um
den anderen in die Luft. Die Jungen schieben
das nicht weiter an, in wichtigem Gespräch
ziehen sie unbekümmert ihres Weges weiter.
Da tritt aus einer Seitentür ihnen ein rot-
blonder Junge entgegen, dem man es ansieht,
wie wohlgepflegt und fatt er ist. Höflich
schaut er auf die drei Armeleuten, und als die
ihn auch daraufhin nicht weiter beachten und
nicht mit ihm anbinden, ruft er ihnen zu:
„Höh! Einer hat einen Strohhut, einer einen
Eidwester, einer eine Pelzstappe auf!“ Das
ist wahr, und erst jetzt sehen wir das nun
auch, daß Strohhut — eine sogenannte Mutter-
blume — und Eidwester für die Köpfe ihrer
Träger viel zu klein sind. Dafür ist die Pelz-
mütze um so größer, sie sitzt ihrem glücklichen
Besitzer bis über die Ohren. Die drei Jun-
gens wenden sich um, in ihren Augen blitzt es
auf, schon weicht der Schmäher nach der
schließenden Tür zurück. Da sagt der im Strohhut
troden: „Ach was! Dafür ist noch Kriegs-
zeit!“ Und ohne die Hände aus den Taschen zu
nehmen, wenden sich die drei und gehen un-
bekümmert weiter. Wir aber freuen uns des
kleinen Tapferen, der mit einem Wort den an-
deren abzuweisen versteht und die Not der Zeit
mit ihren Folgen sorglos trägt. Ob wir Großen
allezeit auch so zu sein vermögen?

Nun geht ein junges Paar vor uns. Beide
gut gekleidet, er in Feldgrau, sie modern. Ein
paar Stufen müssen sie jetzt hinausstiegen. Sie
springt leichtfüßig, ohne sich um ihren Begleiter
zu kümmern, der mit zusammengekniffenen
Brauen den Schmerz verbeißt, der sich beim
Erstiegen jeder Stufe von neuem in seinem,
wohl verbrannt gewesenen rechten Bein so be-
merkbar macht, daß er es schließendlich mühsam
ganz steif nach sich zieht. Die in Gesundheit

und Jugend strahlende Schöne sieht sich ver-
wundert nach ihrem Begleiter um, als sie bei
den ersten Schritten oben auf ebenen Stein-
platten nicht seinen Schritt neben dem ihrigen
hört. „Ach so,“ sagt sie dann gedehnt, „ich
denke immer nicht daran...“ Ein bitterer
Zug legte sich um seinen Mund, und seine
Augen gehen über sie hinweg in weite, weite
Fernen. „Ich denke immer nicht daran“, wie
vermag das ein Frauenmund nur auszuspre-
chen einem Manne gegenüber, der bereit war,
sein Leben zu opfern, der den Tod selbst in
Kampf und Gefahr tausendfach erlitt, und der
nun nach schwerer Verwundung genesen ver-
stehender, helfender Frauenliebe bedarf?

„Ich denke nicht daran“, diese Worte schwe-
ben auch den Mädchen und Frauen unausge-
sprochen auf den Lippen, die wir jetzt zu Tanz-
und Mummenschanz eilen sehen. Die Polzei-
stunde ist auf 11 Uhr festgesetzt, da gilt es für
diese Genußflüchtigen frühzeitig die Tanzlokale
zu erreichen, damit sie genug von dem er-
wünschten, was ihres Lebens Freude ausmacht,
Singend, lachend, kreischend, mit lautem
gegenseitigen Juchzen eilen sie dahin, un-
bekümmert darum, daß viele ihnen miß-
billigend nachsehen, daß mancher Feldgrau
über sie den Kopf schüttelt und mancher
Verwundete, mancher Invalide ihnen auf
ihrem Weg begegnet. Sie denken nicht
daran! Auch nicht daran, daß weite Teile
unseres Vaterlandes von unseren Feinden be-
setzt worden sind, ja, daß die Parteilichschaf-
ten es selbst zu zerstückeln drohen, und daß,
während hier in Magdeburg Tanzvergäun-
gen stattfinden, nicht allzu fern von neuem
Mütter, Schwestern, Bräute um Tote klagen.
Um Tote, die von der Hand deutscher Brüder
fielen.

Sie denken nicht daran! Zeichen der Zeit,
so unsagbar trübe, daß man sich vergeblich
fragen muß, was über gewisse Menschen kom-
men muß, um sie aus ihrer Selbstsucht, ihrer
Genußsucht wachzurütteln.

Johanna Vetterling.

Erfurter Jugend.

Nuerdings wird wieder viel über die
Zuchtlosigkeit der Jugend in Erfurt
gellagt. Es zeigt sich nun, was in der
Erziehung in den letzten Jahren erreicht wor-
den ist, in der Zeit, da die Kinder fast aus-
schließlich nachgiebigen Mütter- oder fremden
Händen überlassen waren, weil der Vater, die
älteren Brüder, die sonst wohl mit die Aufsicht
führen und die jüngeren Geschwister leiten,
im Dienst für das Vaterland standen. Viel-
fach sind auch die Hexennachkommen, trotz aller
Jugendfürsorge-Bestrebungen sich selbst und
somit dem Leben auf der Straße mit allen

ihren bösen Einflüssen in der Kriegszeit über-
lassen gewesen, während die Mutter un-
gewöhnter, schwerer Erwerbsarbeit nachging.

Es hieße diesen Müttern Unrecht tun, wenn
man ihnen die Schuld an der Verwahrlosung
unserer Jugend mit bemessen wollte; wenn
sie müde und abgearbeitet nach Hause kamen,
und trotzdem nun noch für den Haushalt sor-
gen mußten, haben sie es bei ihren Kindern
gewiß nicht an Ermahnungen und guten Wor-
ten fehlen lassen. Aber wie leicht wurden
die in den Wind geschlagen, sobald die Kin-
der wieder ohne Aufsicht sein konnten und den
Einflüssen schlecht erzogener Spielkameraden
ausgesetzt waren. Wie leicht gerade die bösen
Beispiele auf ein jugendliches Gemüt ein-
wirken, weiß jede Mutter und jeder in Er-
ziehungsbestrebungen Wirkende ebenso wie sie
wissen, daß es schwer hält, schlechte Angewohn-
heiten wieder auszumerzen. Nur mit vieler
Mühe und Geduld ist das zu erreichen, und
mit vieler Liebe, die nicht müde wird, den Ver-
irrten nachzugehen.

Das sollten sich alle gelagt sein lassen, die
immer wieder über die Zuchtlosigkeit und
Verrohung der Jugend in Erfurt klagen und
die nach ihrem Vorgehen und behördlicher
Hilfe schreien. Die Polizeiverwaltung hat
schon Anfang dieses Winters, als es beobachtet
wurde, daß jugendliche sich abends mehr als
je zwecklos auf den Straßen herumtreiben, im
Interesse der Bekämpfung der Zuchtlosigkeit
bei Jugendlichen die Eltern und Erzieher er-
sucht, auf ihre Pflegebefohlenen streng zu
achten. Gleichzeitig hat die Polizeiverwaltung
in Erinnerung gebracht, daß das ziellose Auf-
und Abgehen der Jugendlichen, sowie der zweck-
lose Aufenthalt auf dem Anger, der Bahnhof-
straße, der Schloßerstraße, der Marktstraße,
dem Friedrich-Wilhelm-Platz während der
Nachmittags- und Abendstunden, und in den
öffentlichen Anlagen von Beginn der Dunkel-
heit an verboten ist. Wenn Eltern und Er-
zieher darauf achten, daß die Jugendlichen
nicht gegen dieses Verbot verstoßen, wenn sie
diese unermüdetlich nur guten Einflüssen zuführen
und selbst allerwege ein gutes Beispiel geben,
dann werden die Jugendlichen schon wieder
den rechten Weg finden, und die Klagen über
die Zuchtlosigkeit werden dann verstummen.

jo.

Euer Verlangen geht danach, von außen
her so viel Schönes und Gutes und An-
genehmes an euch zu bringen, als eben mög-
lich. Aber ich behaupte, die wahre, die rechte
Luft ist diejenige, welche nicht von außen
kommt, sondern welche man als inneres,
wesenhaftes Leben seiner erkennenden Natur
hat. Nicht eins mit dem Gemüße ist die Luft.

Kaffeestunde der „Sächsisch-Thüringischen Hausfrau“

am Mittwoch, den 5. Februar 1919, pünktlich um 2 1/2 Uhr nachmittags

im Tunnelsaal des Central-Theaters in Magdeburg, am Kaiser-Wilhelm-Platz.

Hauptvortrag:

„Die Frau im neuen Deutschland“ gesprochen von Frau Joh. Vetterling.

Freie Aussprache.

Hochkünstlerische Darbietungen

Ferner:

Gesang: Fr. Gertrud Schmidt; Cello: Herr R. Ebel;

Violine: Herr Möring; Flügel: Herr G. Steuber.

Die zum Einlaß berechtigenden Vortragsfolgen kosten 40 Pfennig; hierzu wird ein Zuschlag von 20 Pf. für die Kleiderablage erhoben.

Reichhaltige hauswirtschaftliche Ausstellung.

Der Vorverkauf beginnt Sonnabend, den 25. Januar, in unserer Geschäftsstelle Tischlerbrücke 17 und durch unsere Botenfrauen.

Verlag der „Sächsisch-Thüringischen Hausfrau“.

Schwere Prüfungen. Original-Roman von R. Beyersdorff

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

Der bisherige Verlauf des Romans: Der Prokurist Otto Steiner teilt dem Bankier Wendland, der ihn wie einen Sohn schätzte, mit, daß er seine einzige Tochter Gerda heiratet. Einmal später erscheint Herr Wendland zur Besuche bei seiner Gattin, und er läßt nun Gerda gegenüber durchblicken, daß er von der Liebe zwischen ihr und Steiner weiß. Gerda ist entsetzt, und erklärt mit bebender Stimme, daß sie den jungen Prokuristen nie ermutigt, sondern immer nur mit kameradschaftlicher Freundschaft behandelt habe. Die Eltern merken an ihren Erzählungen, daß sie einen andern Hebr. Im Hause des Justizrates Granfeld, eines Verwandten von Wendlands, findet ein Gartenfest statt. Hier trifft Gerda mit ihrem nunmehrigen Verlobten Herrn von Hohenstein zusammen. Als sie dann später mit Otto Steiner lang, merkt sie, daß er sie und ihren Verlobten im Garten belauscht hat und daß er diesen haßt. Ueber seine fürchterliche Leidenschaft ist das junge Mädchen anfangs tief erschrocken. Einige Wochen später soll im Hause des Bankiers Wendland eine Gesellschaft stattfinden und das Verlobungsfest stattfinden werden. Am Tage vorher wird Herr Wendland ganz plötzlich in seinem Privatstübchen von einem Verhafteten aus dem Leben gerafft. — Durch den Justizrat Granfeld erzählt Gerda, daß sein Vermögen mehr da ist, und daß auch die ihrem Vater anvertrauten Depots fehlen. Die einzige Rettung für die Ehre ihres Vaters und das Leben ihrer durch die Ermordung seiner erkrankten Mutter kam von Otto Steiner kommt, der bereit ist, zu helfen, wenn sie in absehbarer Zeit die Seine werden will.

6. Fortsetzung.

26. 1.

„Nein,“ antwortete er, „nichts liegt mir fern, wo ich Sie doch liebe, wie nur je ein Mann ein Weib geliebt. Ich will Ihnen ja helfen, will Sie von aller Not befreien, will Ihnen alles, was ich besitze, zu Füßen legen, wenn Sie, sei es auch erst nach Jahren, die Meine werden wollen. So heiß und leidenschaftlich, so wahr und tief ist mein Gefühl für Sie, Gerda,“ fuhr er beschwörend fort, „wenn Sie Ihren Vater lieb hatten, wenn Sie Ihren Namen vor Schimpf und Schande retten wollen, dann kann es Ihnen doch nicht zu schwer fallen, dieses Opfer zu bringen. Sie verlangen von mir, daß ich ein großes Opfer an Geld bringen soll, um Ihnen zu helfen, aber Sie, die Sie doch Kindespflichten gegen den Verstorbenen, gegen Ihre Mutter haben, Sie wollen nichts, gar nichts tun. Ich habe doch keine Pflichten Ihnen gegenüber, und niemand kann es mir verdenken, daß ich meine Hilfe von einer Gegenleistung abhängig mache. Das ist weder schlecht noch feige, wie Sie es in Ihrer begreiflichen Erregung bezeichnet.“

Als sie nichts erwiderte, fuhr er fort: „Ich will Ihnen Bedenkzeit lassen, zwei, drei Tage — überlegen Sie sich alles. Fräulein Gerda, und sagen Sie mir dann Bescheid. Ich will mich gerne gedulden.“

Das junge Mädchen war plötzlich aufgestanden, so daß sich auch Steiner erheben mußte. Alle Erregung schien mit einmal von ihr gewichen. Hoch aufgerichtet stand sie da, einen seltsam fremden Ausdruck um den sonst so sorglos, so lieblich lächelnden jungen Mund.

Als sie jetzt sprach, klang auch ihre Stimme anders als sonst, nicht sanft und voll heller Süßigkeit, sondern ernst, fast schneidend.

„Nein, Herr Steiner,“ sagte sie, ihn groß und voll ansehend, „ich brauche keine Bedenkzeit. Ich will Ihnen das verlangte Versprechen geben. Zwar ich weiß, daß Sie mich nicht lieben, Sie wollen mich nur besitzen. Maßlose Selbstsucht ist der Trieb, der Sie leitet — wirkliche Liebe handelt ganz anders. Aber ich weiß, auch die Welt wird meinen Vater verurteilen, obwohl ihn sicher viele entschuldigen. Ich selbst aber, das sollen auch Sie wissen, halte ihn für unschuldig. Wie alles zusammenhängt, weiß ich nicht, vielleicht daß sich die fehlenden Depots noch finden werden. Aber wenn er sie wirklich angreift, so hat er im guten Glauben gehandelt — ich verstehe mich zu wenig auf die Bankgepflogenheiten.“

Sie atmete tief auf nach diesen Worten. Fast war es ihr, als ob sie das gar nicht selbst

gewesen, als ob irgend eine ihr fremde Macht ihr die Worte zuströmte, die sie gehoriam nachsprach. Aber ein Gefühl der Befriedigung überkam sie doch zu gleicher Zeit, daß sie ihm die Wahrheit gesagt. In der gleichen so seltsam ernsten Art fuhr sie dann fort:

„Ich gebe Ihnen also das verlangte Versprechen. Ich werde mein ganzes Leben, mein ganzes Glück für meinen verstorbenen Vater, der mich so treu und innig liebte, zum Opfer bringen. Ich tue es, gerade weil ich nicht an seine Schuld glaube. Die Welt würde aber angefaßt der Beweise, von denen Sie sprechen, an seine Schuld glauben — das soll nie und nimmer geschehen. Und meine arme Mutter — sie könnte eine solche Schande nicht überleben. Aber,“ so fügte sie, ihn fest ansehend, hinzu, „zur Bedingung mache ich, daß niemand, aber auch niemand, selbst nicht meine Mutter etwas von diesem meinem Versprechen erfährt, das ich erst nach drei Jahren einlösen werde. Erst kurz vorher werde ich es meiner Mutter mitteilen.“

Während Steiners dunkle Augen zuerst wie in wildem Triumph, in heißer Leidenschaft aufleuchteten, verloren sie bei den letzten Worten Gerdas wieder den glückstrunkenen Ausdruck. Sein Gesicht war mit einemmal ganz sahl vor einer inneren Aufregung.

„Drei Jahre,“ rief er verzweifelt. „Gerda, das ist grausam —“

Sie unterbrach ihn. „Ich denke, Sie sagten vorhin, in ein oder zwei Jahren oder noch später — also drei Jahre sind etwas später. Während der Trauerzeit könnte ich keinesfalls die Ihre werden, und dann,“ hier hob ein tiefsemerzlicher Atemzug ihre junge Brust, „dann will ich auch noch ein paar Jahre frei sein. Ich werde von hier fortgehen —“

Jetzt zuckte Steiner heftig, schreckerfüllt zusammen.

„Nein, nein,“ stammelte er, „das ist unmöglich.“

„Wie so unmöglich?“ fragte das junge Mädchen ernst. „Sie werden mich doch wohl in den drei Jahren bis zu unserer Eheführung,“ — nur mit Selbstüberwindung, leise erschauernd, sagte sie diese Worte — „nicht als Gefangene ansehen und dauernd bewachen wollen? Mein Wort ist mir heilig, Herr Steiner, darauf können Sie sich verlassen. Wenn Sie es wünschen, kann ich Ihnen ja aber auch mein Versprechen schriftlich geben.“

Ihr Ernst zeigte ihm, daß es nicht angebracht war, allzu viel zu verlangen. Er wollte doch ihre Liebe gewinnen, das aber würde ihm nicht gelingen, wenn er immer nur forderte. Er mußte ihr in diesem Punkt nachgeben, so schwer es ihm auch fiel.

Mit heißen Blicken ihre schlankte Gestalt umfassend, sagte er leidenschaftlich: „Ich werde mich Ihrem Wunsche fügen, Fräulein Gerda, obwohl es für mich eine schwere Prüfung bedeuten wird, Sie erst nach drei endlos langen Jahren die Meine nennen zu dürfen, und Sie während dieser Zeit nicht täglich sehen und sprechen zu dürfen, Sie fern von hier zu wissen. Ich nehme an, daß Sie mir erlauben werden, Ihnen oft zu schreiben, Sie zu besuchen — sonst weiß ich nicht, ob ich die lange Trennung von Ihnen ertragen könnte.“

„Sie hätten doch auch die dauernde Trennung von mir ertragen müssen, wenn Vater nicht gestorben wäre, oder wenn die Depots nicht fort wären — und ich Dietrich von Hohenstein als seine Gattin gefolgt wäre.“

Wieder ruhten ihre schönen großen Augen so voll seltsamen Ernst auf seinem Gesicht, daß er fast wie erschrocken seine Blicke fortwandelte. Ob sie ahnte, wie sehr er diesen jun-

gen Offizier haßte, wie er unerträgliche Qualen gebildet bei dem Gedanken, das von ihm mit so verzehrender Leidenschaft geliebte junge Mädchen könne bald in den Armen jenes Verhassten liegen, an seinem Herzen ruhen.

Einen Augenblick standen sich die beiden Menschen, zwischen denen ebenso Schwerwiegendes, ihr ganzes Leben Beeinflussendes, ihr Glück Umgestaltendes vereinbart worden, einander stumm gegenüber.

Endlich sagte Steiner mit vor Erregung heißerer Stimme: „Ihr Versprechen gilt mir als Schwur, Fräulein Gerda. Ich weiß, Sie sind ein wahrheitsliebender Charakter, und Sie werden Ihr Wort halten.“

„Wenn ich ein Versprechen gebe, so halte ich es auch,“ erwiderte sie einfach, „und nun haben wir wohl nicht mehr miteinander zu sprechen. Alles Uebrige wird Dunkel Granfeld mit Ihnen erledigen.“

Sie neigte leicht das Haupt gegen ihn — da mußte er wohl oder übel die Unterredung als beendet ansehen. Er verbeugte sich unschlüssig das Zimmer, das er mit solcher siegesicherer Zuversicht betreten hatte. Er war gar nicht mit sich, mit dem Erreichten zufrieden. Seine heftige leidenschaftliche Natur bäumte sich dagegen auf, daß Gerda ihm erst nach drei Jahren angehören würde.

Nun, auch diese Zeit würde herumgehen. Und die Hauptsache blieb doch auch, daß sie nicht die Gattin des ihm so verhassten Nebenbuhlers werden konnte. Der Gedanke, daß das Weib, das er mit glühender, heißer Leidenschaft liebte, die Gattin eines anderen werden könnte, trieb ihm das Blut in jeder der Aufregung durch die Wern. Was hatte er schon für Qualen fürchterlicher Eifersucht erduldet! Nun war durch Gerdas Versprechen wenigstens die Gefahr abgewandt. Und nach drei Jahren sollte er sie als sein Weib, als sein Eigentum besitzen. Ganz heiß wurde ihm bei dieser Vorstellung. Wenn sie erst die Seine war, würde sie ihn auch lieben lernen.

Die Gewalt seiner Leidenschaft mußte ja Gegenliebe erringen. Um ihrer Mutter willen würde sie vielleicht auch das Opfer bringen, schon früher die Seine zu werden, wenn sie erst die Armut kennen gelernt. Er mußte sehen, Frau Wendland, die ihm ja früher schon gewogen war, für sich einzuweichen, so daß sie später seine Absichten auch unterstützte. Mit diesen Gedanken ging der junge Prokurist wieder nach der Bank, die binnen kurzen sein Eigentum sein würde.

Zwei Wochen waren seit dem so jäh erfolgten Tode des Bankiers Wendland vergangen. Die Nachricht, daß Otto Steiner, der bisherige Prokurist der Firma, das altangesehene Bankhaus unter Veräußerung des bisherigen Namens käuflich erworben hatte, überraschte weiter niemand. Man fand es natürlich, daß der begabte und reiche junge Kaufmann, der schon seit Jahren Herrn Wendlands rechte Hand gewesen, die Gelegenheit benützte, sich auf diese selten günstige Weise selbständig zu machen. Wie die Verhältnisse eigentlich lagen, davon hatte niemand eine Ahnung. Es fierte nur jodelnd durch, daß der Verstorbene, der allgemein beliebt gewesen und große Achtung genossen, kein Vermögen hinterlassen hatte.

Darüber wunderte man sich zwar, da man Wendlands eigentlich nach ihrer ganzen gebiegenen, aber doch auch keine Sparfamkeit kennenden Lebensführung für reich gehalten hatte. Man schloß die mehr oder minder ausführlichen Betrachtungen darüber mit der Annahme, daß der Verstorbene wohl in letzter

Zeit durch ungünstige Vorfälle und vor allen Dingen durch den damals bekannt gewordenen Zusammenbruch der befreundeten Hamburger Bank wohl sehr bedeutende Verluste erlitten haben mußte.

Eines stand jedenfalls fest — die Firma Wendland kam allen ihren Verbindlichkeiten glänzend nach, und so blieb ihr das Vertrauen der alten langjährigen Kundschaft erhalten. In der Stadt konnte man im übrigen ja auch ziemlich genau die überaus günstigen Vermögensverhältnisse des jetzigen Bankherrn, den man ohne Uebertreibung reich nennen konnte, da ihm später ja auch das große Vermögen seiner schon lange leidenden Mutter zufallen mußte.

Otto Steiner fühlte sich in seiner neuen Eigenschaft als Chef sehr gehoben. Er wäre glücklich gewesen, wenn ihm nicht alle Mittel, Gerda etwas näher zu kommen, fehlgeschlagen wären. Da das Haus des Verstorbenen nebst dem größten Teil der Einrichtung zum Verkauf gestellt wurde, erwarb er es kurz entschlossen selbst und verkaufte sein eigenes Grundstück. Er hatte die Absicht, sich im unteren Stockwerk einzurichten, und bei einem Besuch, den er der langsam wieder genesenden Witwe des Bankiers Wendland abstattete, dieser mit der teilnahmewollsten Lebenswürdigkeit angeboten, doch im oberen Stockwerk wohnen zu bleiben. Er fügte hinzu, daß er es als eine Gunst betrachten würde, wenn sie sein Anerbieten annähme. Durch diesen Vorschlag hoffte er Gerdas Absicht, von hier fortzugehen, zu vereiteln, da ihre Mutter sicher lieber in ihrer Heimatstadt bliebe, wenn sich eine Möglichkeit dazu bot.

Frau Wendland war sehr gerührt. Sie hatte von der Tochter so nach und nach erfahren, daß kein Vermögen mehr vorhanden, daß alles, was sie besaßen, verloren war. Von den fehlenden Depots erfuhr sie natürlich nichts. Es wäre sicher der Tod der zarten Frau gewesen, wenn sie hätte erfahren müssen, daß der Mann, den sie nicht nur geliebt, sondern auch als Ehrenmann geschätzt und verehrt, sich einer solchen Verfehlung schuldig gemacht. Außer Gerda, Justizrat Gransfeld und Otto Steiner und dem Hause treu ergebenen alten Penke erfuhr niemand etwas von dieser Sache. Der alte Justizrat war auch der einzige, der von Gerdas Bersprechen an Steiner etwas wußte. Er hatte ihr Stillschweigen geloben müssen.

Gerda Wendland hatte in diesen beiden Wochen Unbeschreibliches erduldet. Was sie eigentlich an inneren Kämpfen zu bestehen hatte, das wußte niemand, denn sie nahm sich mit Gewalt zusammen, um ihre Mutter nicht aufzuregen. Und um anderen ihr Unglück zu offenbaren, dazu war sie zu stolz. Nur wenn sie allein in ihrem Zimmer war, dann offenbarte sich ihr tiefes Leid in ihren ganzen Zügen.

Sie hatte gleich nach der Unterredung mit Steiner an Dietrich von Hohenstein geschrieben, daß sie unter den durch den Tod ihres Vaters gänzlich veränderten Verhältnissen nicht seine Gattin werden könne. Es sei unmöglich. Warum, das könne sie ihm nicht das Nähere auseinandersetzen. Sie bat ihn dann noch, keinen Versuch zu machen, sie zu sehen und zu sprechen — ihr Entschluß sei unwiderruflich. Daß sie nie aufhören werde, ihn zu lieben, ihn, für dessen Glück sie beten wolle, und das ihr über ihr eigenes Glück gehe. —

Mit diesen Worten hatte der Brief geschlossen, der den Empfänger in große und begriffliche Aufregung versetzte. Dietrich von Hohenstein war sonst schon in Unruhe, weil er Gerda nach dem Tode des Vaters nicht mehr gesehen hatte. Voll Sehnsucht hatte er ihrer Nachricht entgegengelesen und angenommen, er könne nun gleich zu ihr eilen

und als ihr Verlobter sie stützen und trösten, ihr ratend und helfend zur Seite stehen.

Und statt dessen kam nun dieser ihn ganz außer Fassung bringende Brief. Der junge Offizier wollte, nachdem er ihn gelesen, im ersten Impulse zu Gerda gehen und sie mündlich um Aufklärung bitten. Er dachte nichts anderes, als daß ihre Nerven durch den Schreck und die Trauer gelitten hätten. Sie war am Ende krank, da wollte er sich doch erst bei Herbert Gransfeld erkundigen.

Durch den Freund erfuhr er nun von den ungünstigen finanziellen Verhältnissen der Wendlands. Jetzt glaubte er natürlich alles begreifen zu können. Gerda gab ihm als armes Mädchen sein Wort zurück. Fast mußte er lächeln. So wenig konnte sie ihn, daß sie dachte, seine Liebe sei von der Mütze abhängig, die ihm sein Weib mit in die Ehe brachte!

Freilich, wenn er seinen reichen Onkel nicht gehabt hätte, der ihn doch als seinen Erben einsehen wollte, dann wäre die Sache schwierig gewesen. Als fast ganz mittelalterlicher Offizier hätte er nicht ein armes Mädchen heiraten können. Nun, dann hätten sie eben gewartet, bis er Hauptmann war, so dachte er in seinem eblen Sinne.

Aber alle diese Schwierigkeiten bestanden ja in seinem Falle gar nicht. Onkel Rudolf war ja so entzückt gewesen von Gerdas holder Anmut und ihrer lieblichen Schönheit, daß er sicher, weil sie plötzlich arm geworden, seine Einwilligung nicht zurückzog, dazu war er viel zu vornehm und ritterlich denkend.

Er setzte sich hin und schrieb an Gerda, alles was er dachte. Daß er sie nicht aufgeben würde, weil sie arm sei, und daß sie, seine törichte kleine Braut, eigentlich gar nicht das richtige Vertrauen zu ihm habe, wenn sie so etwas annehmen könne. Und nun mache er sein Recht, als ihr Verlobter ihr zur Seite stehen zu dürfen, geltend. Sie möge ihm umgehend mitteilen, daß er morgen kommen dürfe, zu ihrer Mutter und zu ihr.

Als Gerda diese die innige Liebe des Absenders verratenden Zeilen empfing, da war sie ganz niedergeschmettert.

„Dietrich,“ so rief sie verzweifelt aus, „ach, wie schwer machst du es mir!“

Ihre anfängliche Absicht, dem geliebten Mann alles mitzuteilen, ihm den wahren Grund anzugeben, weshalb sie nie die Seine werden könne, hatte sie in jener schlaflosen Nacht, die sie nach der Unterredung mit Otto Steiner verbrachte, wieder aufgegeben. Nein, er durfte es nie erfahren, nie. Sie begriff nicht, wie sie auch nur einen Augenblick den Gedanken hegen konnte! Gerade Dietrich, als Offizier, als Abkömmling eines altadligen, in der Geschichte des Landes als ebenso tapfer wie ritterlich bekannten Geschlechtes, mußte ja ganz besonders strenge Ehrbegriffe haben. Er würde nie die Handlungsweise ihres Vaters, die ja so klar erwiesenermaßen, obwohl sich in Gerdas liebendem Tochterherzen alles dagegen sträubte, an die Schuld des Vaters zu glauben, verstehen, geschweige dann sie verzeihen könnte.

Er durfte es nie erfahren. Lieber wollte Gerda das Schwerste auf sich nehmen und Dietrich, falls er beharrlich auf die Aussprache bestehen würde, zu dem Glauben bringen, daß sie keine Liebe mehr für ihn empfinde. Das würde er ja später in drei Jahren, wenn er dann von ihrer Vermählung mit Otto Steiner erfuhr, sowieso glauben müssen. Er würde sie dann verachten.

Und so schrieb sie ihm noch einmal. Schrieb ihm, daß nichts sei von ihrem Entschluß abbringen könne, den ihr allein ihr Herz zu seinem Besten diktiere. Es müsse ein Abschied für immer sein, ohne daß sie sich noch einmal sehen könnten. Dazu fühlte sie sich außerstande. Mit einem „Lebewohl für immer“ schloß sie ihre Zeilen.

Dietrich von Hohenstein geriet ganz außer sich, als er diesen Brief empfing. In fliegender Eile, ohne jede Ueberlegung, nur von seinen inneren Gefühlen getriebener Mannesstolz, verletzter Liebe und Sehnsucht geleitet, schrieb er an Gerda folgende Zeilen:

„Wenn Du meine Bitte, Dich sehen und sprechen zu dürfen, nicht so rasch wie möglich erfüllt — alles, was Du vom Aufgeben meines Verlobnisses geschrieben, betrachte ich als nicht des Vertrauens würdig, das Du unbedingt zu mir haben müßtest — dann, Gerda, dann weiß ich, daß Du mich nicht mehr liebst, daß Du mich nie geliebt hast.“

Sein Bursche mußte den Brief sofort befördern. Er hatte ihm den Auftrag gegeben, den Brief dem gnädigen Fräulein selbst zu überreichen und auf Antwort zu warten.

Der Bursche kam zurück und meldete: „Das gnädige Fräulein hat den Brief gelesen und gesagt, Antwort sei keine erforderlich.“ Und es kam auch am nächsten und übernächsten Tage keine Nachricht von Gerda.

Da sagte sich Dietrich von Hohenstein, daß er sich fürchtbar getäuscht, als er Gerda Wendland für das Ideal eines jungen Mädchens gehalten, daß er sein Herz an eine seiner unwürdigen verschenkt. Denn es erschien ihm undenkbar, daß sie um feinetwillen ihm sein Wort zurückgab, wo er ihr doch erklärt hatte, daß ihre Armut kein Hindernis bilde, sondern daß er sich nach wie vor in unverbrüchlicher Liebe an ihre Seite stelle. Also blieb nur die Annahme bestehen, daß sie ihn nicht mehr liebte. Eine Liebe aber, die so schnell sich ändern, so rasch vergehen konnte, das war überhaupt keine Liebe. Wahrscheinlich hatte sie nur ein flüchtiges Gefallen für ihn empfunden und wollte jetzt, wo dieses vorübergehende Spiel für sie den Preis verloren, sich einen möglichst guten Abgang sichern, indem sie erklärte, aus Ebelmut und Selbstlosigkeit nicht die Seine werden zu können.

Der junge Offizier lachte bitter auf. „Das also ist Frauenliebe,“ so dachte er. Die fürchtbare Enttäuschung, die er dort erlitten, wo er liebte, wo er sein ganzes Herz voll heiser, treuer Liebe hingeegeben, die würde er nicht so leicht verwinden. Das wußte er —

Als Gerda von ihrer Mutter von dem Vorschlag Steiners erfuhr, da sagte sie, daß man das unmöglich annehmen könne.

„Aber warum denn nicht,“ wandte Frau Wendland, die noch sehr erholungsbedürftig war, ein. „Ich finde es sehr nett von Steiner, daß er uns für umsonst wohnen lassen will. Ach, Kind,“ so fuhr sie jammernd fort, „wovon werden wir denn überhaupt leben? Du hast die Mädchen entlassen, nur eine Aufwartung als Hilfe. Die schönsten Möbel sind verkauft, und nun willst du auch noch die meisten Kleider verkaufen und unsere Schmucksachen. Oh, es ist zu fürchtbar. Armut ist so schwer zu ertragen, wo ich doch leidend bin und der Pflege so bedürftig.“

Tröstend sprach die Tochter ihr zu.

„Wir werden schon einen Ausweg finden, Mutchen. Tante Gransfeld gibt sich so viel Mühe, um uns zu helfen. Sie hat mir gestern einen sehr einleuchtenden Plan entwickelt. Eine Verwandte von ihr, eine reizende alte Dame, lebt in einer kleinen Stadt am Rhein. Denke nur, sie will mich als Gesellschafterin und Stütze aufnehmen, und du sollst gleichfalls mitkommen. Sie benötigt ein hübsches kleines Landhaus mit einem großen Garten, und der letzte lockt mich am meisten.“

Frau Wendland schien nicht allzu entzückt von der Idee. „Ich soll fort von hier, wo ich so viele Jahre glücklich und angesehen lebte,“ rief sie klagend aus, „fort aus meiner Heimatstadt.“

Fortsetzung folgt.

Im Schatten der Schuld. Original-Roman v. Hanna Sorfster

Nachdruck verboten

Alle Rechte vorbehalten

21. Fortsetzung.

„Renate!“
Renate hatte sich erhoben, dem Besuch entgegenzugehen. Als sie Graf Eberhard erkannte, wandte sie und sah ihn mit erloschenen Augen an, mit Augen, die all ihren sonnigen Glanz von einst verloren hatten und jetzt nur einen namenlosen Schreck widerspiegelten. Als Graf Eberhard das totenblasse, so geliebte Antlitz sah, als er sah, wie die schlante Gestalt zitterte, da sprang er hinzu, um sie zu stützen, um sie in seine Arme zu nehmen. Aber Renate faßte sich mit Aufbietung all ihrer Willenskraft und ihre Hände auf den Schreibtischstuhl legend, damit sie einen Halt hatte, fragte sie mit leiser Stimme:

„Wollen Sie nicht Platz nehmen?“

Es kam ihr dabei vor, als spräche nicht sie diese Worte, sondern irgend jemand anderes, irgend eine fremde, ihr unbekannte Person. Ihren aufgereigten, alles andere eher als normalen Zustand wohl bemerkend, hielt es Graf Eberhard für das Richtige, ganz ruhig und schonend vorzugehen, um sie nicht noch mehr aufzuregen.

So nahm er auf einem Sessel, der links neben dem Schreibtisch stand, Platz, während Renate sich in den Schreibtischstuhl setzte, mit langsamen müden Bewegungen. Sie sah ihn nicht an, sondern hielt die langen Wimpern gesenkt.

„Weiß wailen zärtliches Mitleid und leidenschaftliche innige Liebe in dem Grafen auf, als er die grausamen Veränderungen in dem lieblichen jungen Antlitz sah. Was mußte sie gelitten haben!“

„Renate,“ begann er mit ruhiger Stimme, die aber doch seine innere Bewegtheit, seine Liebe verriet. „Renate, ich bin gekommen, um wegen des Briefes mit dir zu sprechen, den du mir damals schriebsst. Ich hätte gleich kommen sollen. Heute fühle ich es, aber ich dachte, es ginge nicht, weil die plötzliche Erkrankung und dann der Tod Frau von Mehrings dich schon genug aufregten. So beschloß ich zu warten, bis einige Zeit vergangen und du wieder etwas ruhiger geworden seiest. Da teilte mir nun vorgestern Justizrat Schröder in D. mit, daß du Schloß Hollwangen sowie das dazu gehörige Barvermögen an mich und meinen Bruder abtreten wolltest. Renate — so bittend, so flehend klang die vorher gewaltsam zur Ruhe gezwungene Männerstimme, so zwingend ruhten die grauen Augen auf ihrem Gesicht, daß das junge Mädchen langsam aufsaß und ihn anblickte. Es lag eine angstvolle Frage in diesen schönen braunen Augen.

„Renate,“ fuhr der Graf fort, indem er ihren geliebten Namen mit innigster Zärtlichkeit aussprach, „ich gestehe, daß ich in der ersten Aufwallung meines Stolzes und Jähzornes mit Bitterkeit deiner gedachte und maßlos enttäuscht war, weil du das Erbe angetreten. Ich glaubte deiner Liebe so sicher zu sein, trotz deines rätselhaften Briefes, und ich hatte gehofft, du würdest das Erbe ablehnen, weil —“

„Aber das dürfte ich ja nicht, dir und deinem Bruder gehört es doch, ich mußte es annehmen, sonst wäre es auch für immer verloren.“

Mit diesen Worten hatte sie ihn unterbrochen.

„Ja,“ sagte er, „jetzt weiß ich es. Sieh Renate, ich habe zwei Nächte schlaflos gelegen und gegrübelt, und gestern den ganzen Tag war ich unfähig zu jeder Arbeit. Nur immer an deinen Brief und an dein Anerbieten mußte ich denken. Mir ist, als bestände ein Zusammenhang zwischen beiden, die langen Stunden des angreifendsten Nachdenkens haben

26. 1.

in mir den Verdacht erweckt, als ob hier noch ein Geheimnis walte, das ich nicht kenne und das du erst erfuhrt nach unserer letzten Begegnung am Waldesrand.“

Tödtlich erschrocken sah sie ihn an. Er las in ihren Augen, die nicht lügen konnten, daß er richtig vermutete.

„Kannst du kein Vertrauen zu mir haben, Renate?“ fragte er weich, „wilst du nicht Vertrauen zu mir haben und mir alles sagen?“

Leise, kaum vernehmbar, wie ein zitternder Hauch kam es aus ihrem Munde:

„Ich kann nicht, ich darf nichts sagen — einer Sterbenden habe ich mein Wort gegeben und das werde ich nie brechen.“

Als sie dies gesagt, ging ein Leben durch ihren Körper. Sie kam sich wie eine Schuldige vor, daß sie mit diesen Worten dem Grafen eine Andeutung gemacht, die sie nicht hätte machen dürfen.

Graf Eberhard überlegte einen Augenblick. „Gut,“ sagte er plötzlich mit fester Stimme, „du sollst jenes Wort nicht brechen. Aber Renate, sage mir jetzt eines, aber sage die Wahrheit. Liebst du mich nicht mehr?“

Da sah sie ihn an. All ihre tiefe, reine und innige Liebe las er in ihren schönen sanften Augen, und das Bewußtsein, so von einer edlen Mädchenseele geliebt zu werden, überwältigte ihn fast. Er mußte sich gewaltsam zusammehalten, um nicht aufzuspringen und die zarte schlante Gestalt in seine Arme zu nehmen, das goldblonde Köpfchen an seine Brust zu betten und den Leidenszug um den jungen Mund fortzuküssen.

Aber er beherrschte sich.

„Dann ist ja alles gut,“ sagte er und als er sie zusammenzuden und in angstvoller Abwehr ihre Hand erheben sah, fuhr er fort: „Ja, Renate, dann ist alles gut, mag die Schuld deiner Großmutter auch noch viel schwerer gewesen sein, als ich es weiß. Nichts kann mich von dir trennen. Nur auf das Erbe mußt du verzichten. Das kannst du nachträglich noch machen, indem du wider-ruffst.“

Da sprang Renate auf und rief angstvoll:

Das ist ein Trost . . .

Von Verta Wlffer.

Das ist ein Trost: was in dir lebt als tiefstes Leben,
Das kann nicht sterben — schlummert nur —
Was dir vom Weltgeist wirklich Ehtes mitgegeben,
Du folgst doch ewig seiner Spur.

Und irrtest lachend du durch alle Fernen,
Griff frevelnd deine Hand nach fremden Sternen,
Und hielt der Alltag dich auch fest in Banden,
Daß dir der Jugend wache Träume schwanden,
Und ob du trotzig tümeltest Dornen, Laubern,
Dir zu vermissen deines Lebens Atern —
Nicht kaden sie. Nur leiser wird ihr Rauschen . . .
Doch immer wieder mußt du ihnen lauschen,
Erlt noch voll Widerstreben — scheu — verkommen —
Bis du verdundend suchst den heiligen Dronnen.
Und starrete hoch ringsum die Dornenbeden
Und mühest du durch eine Welt voll Schreden,
Sei es ein Graben — schwer — mit wunden Händen,
Der Schöpfung Kreis in dir wird sich vollenden.

Dem Ewigen, das in dir auch lebt sein eignes Leben —
Da lange auch geschäumt der Welt —
Du selber mußt ihm leidend — schaffend — Ausdruck geben . . .
Nicht stiebst du eher — Nimm's als Trost!

„Nein, das kann ich nicht, ich muß es verwaltan, es gehört dir und deinem Bruder, es darf euch nicht verloren gehen —“

Sie war so aufgeregt, daß er sie ganz betroffen ansah. Er begriff sie nicht. Wo er doch erklärte, daß er ein für allemal auf das ganze ehemals Hollwangenische Vermögen verzichtete! Denn nun und nimmer würde er in dieser Frage seinen Standpunkt ändern, auch um Renates willen konnte er das nicht tun. Seine Manneschre und sein Stolz verlangten nach seiner Auffassung diese Handlungsweise, und Graf Eberhard von Hollwangen gehörte zu jenen Männern, die jedes Opfer für eine geliebte Frau zu bringen fähig sind, nur nicht das der Ehre.

Renate richtete in dem Augenblick, wo sie aufsprang, ihre Blicke unwillkürlich auf den Schreibtisch, wo das von ihr vorhin geschriebene Testament lag. Ein tödlicher Schreck erfaßte sie. Wenn nur Graf Eberhard dieses Papier nicht sah, dann würde er ihr Vorhaben erraten, aber das dürfte keinesfalls geschehen.

Der Graf war der Richtung ihrer Blicke gefolgt. Mit seinen scharfen Augen erkannte er die Aufschrift „Mein letzter Wille“ und sah, daß es Renates Handschrift war, die sich ihm fest eingepägt hatte, obwohl er nur jenen einen bedeutungsvollen Brief von ihr erhalten hatte. Was sollte das bedeuten?

Renate hielt sich kaum noch aufrecht, sie zitterte am ganzen Körper. Da hob Graf Eberhard den großen, seltsam geschnittenen Briefbeschwerer hoch, er achtete nicht auf Renates bebende Hände, die es ihm wehren wollten, nahm den Papierbogen zur Hand und las folgende Worte:

„Um ein altes Unrecht wieder gut zu machen, bestimme ich, daß nach meinem Tode Schloß Hollwangen und alles dazugehörige Vermögen an die rechtmäßigen Erben, die Grafen Eberhard und Benno von Hollwangen fällt. Der ältere der beiden Brüder soll das Schloß und die Liegenschaften erhalten, in das Barvermögen sollen sich beide gleichmäßig teilen.“

Das Testament war ordnungsmäßig angefertigt, mit Datum und Unterschrift versehen.

Graf Eberhard hielt den Bogen Papier in seiner Hand und sah Renate an. In ihrem Antlitz, in ihren schreckhaft weit geöffneten Augen las er alles, was sie dachte, las er, was sie plante, um jenes Unrecht gutzumachen. Sie wollte sich selbst opfern.

Sein gebräuntes Gesicht wurde ganz fahl, in seine Augen trat ein Ausdruck von Entsetzen.

„Renate,“ sagte er mit einer vor Aufregung heiseren Stimme, „das wolltest du mir antun? Begreifst du denn nicht, daß du mich tödtlich damit getroffen hättest?“

Langsam legte er das Blatt Papier wieder auf den Schreibtisch. Wie er den Briefbeschwerer darauf stellen wollte, zitterte seine sonst so kraftvolle Hand derart, daß ihm das altertümliche schwere Ding entfiel und mit lautem Krach die Schreibtischplatte traf. In diesem Augenblick gab es ein sonderbares Geräusch, als wenn etwas zerbränge.

„Das Geheimfach!“ Renate rief es mit bebender Stimme und startete auf das kleine Fach, das unter dem Aufsprallen des Briefbeschwerers aufgesprungen war.

Ein Papier lag darin, etwas vergilbt, sonst nichts. Sie nahm es heraus und sagte leise, als spräche sie zu sich selbst:

„Der letzte Wille des Grafen Hans — o nun ist alles gut!“

Fortsetzung folgt.

Neueste Mode

Badtschleider zur Konfirmation oder Prüfung geeignet.



8143. Badtschleider aus Stoff und Seide. Normalschnitt, Größe O und I.

schneidet man nur die Teile der Ueberbluse zu, die an allen Rändern durch schmale gegenzustehende und höhl anzufäumende Schrägstreifen gesichert werden. An der Seitennahht legt man den Stoff in leichte Falten. Links seitlich wird die Ueberbluse an dieser Stelle und auf der Achsel durch Druckknöpfe geschlossen.

8143. Badtschleider aus Stoff und Seide. Erforderlich für Größe I etwa 1,60 m Seide, 0,80 m breit; 1,60 m Stoff, 1,00 m breit. Das hübsche Kleid, das aus zwei Resten gearbeitet werden kann, eignet sich als Prüfungs Kleid oder in Schwarz zur Konfirmation. Die in Kimonoform aus Seide zugeschnittene Bluse wird vorn mit zwei einzufassenden Quereinschnitten versehen, sowie rund um den Halsauschnitt

eingereicht. Den einzureihenden unteren Vornrand schließt die Manschette ab. Durch die Einschnitte leitet man die trägerförmigen Bänder aus Wollstoff, die am Rande abgesteppt sind. Dem unteren Rande der Kimonobluse legt man die Rockbahnen an, die vorn und rückwärts zu einer Tallsalte geordnet werden, die nach unten auspringt. Der Gürtel hält das Kleid in der Taille in leichten Falten zusammen. An den hinteren Rändern Druckknopfschluß.



Rückansicht zum Sitze auf der 1. Umschlagfalte.

8144. Schlichtes Kleid für junge Mädchen. Erforderlich für Größe I etwa 3,25 m Stoff, 1,00 m breit; 1,00 m Futter, 0,80 m breit. Man stellt zunächst die rückwärts schließende Futtertaile her und bekleidet sie seitlich mit Oberstoff.



8147. Badtschleider aus zwei Stoffarten. Normalschnitt, Gr. O und I.

8142. Nachmittagskleid aus Stoff und Seide. Erforderlich für Größe III etwa 1,85 m Seide, 1,00 m breit; 2,00 m Stoff, 1,00 m breit. Dunkelblauer Stoff und gleichfarbige Seide werden zu dem hübschen Kleide zusammengestellt. Die schlichte, in Kimonoform geschnittene Bluse wird am unteren Rande eingereicht und in ein Bündchen gefaßt. Den halblangen Ärmel begrenzt der Aufschlag, dem Halsauschnitt ist der Kragen anzusehen. Die mit kleinen Knöpfen zu besetzenden vorderen Ränder werden durch Druckknöpfe zusammengehalten. Der im ganzen 1,70 m weite Rock besteht in seinem oberen Teil aus Stoff, in seinem unteren aus Seide. Er ist ganz gerade geschnitten und wird am oberen Rande eingereicht und durch den geraden Innenquart gefügt. Aus Wollstoff



8144. Schlichtes Kleid für junge Mädchen. Normalschnitt, Größe O und I. — 8145. Kleid aus glattem und kariertem Stoff. Normalschnitt, Größe I und II. — 8146. Kleid aus Stoff und Seide. Normalschnitt für das Alter von 12—14 Jahren und Größe O.

Der Oberstoffärmel ist mit dem Futterärmel zugleich dem Armausschnitt einzusehen und am einzureihenden unteren Rande durch die Manschette nebst Aufschlag zu begrenzen. Dem unteren Rande der Futtertaile wird der einzureihende, 1,80 m weite Rock angelegt. Im Taillenoberstoff legt man vorn zu beiden Seiten je eine Falte ein, die mit Knöpfen zu halten ist. Seitlich wird der Stoff leicht eingefaltet. Den unteren Rand, der sich lose auf den Rock legt, den Armausschnitt und den Halsauschnitt begrenzt ein schmaler Paspel. Der Oberstoff wird nur am Halsauschnitt mit der Futtertaile verbunden. Rückwärts Druckknopfschluß.

8145. Kleid aus glattem und kariertem Stoff. Erforderlich für Größe II etwa 1,40 m kariertem Stoff, 1,10 m breit; 1,70 m glatter Stoff,



8148. Bluse mit Kapuzenträger aus Seide. Normalschnitt, Größe II und III.



8149. Bluse mit runder Passe. Normalschnitt, Größe II und III.



8150. Bluse mit Säumenverzierung. Normalschnitt, Größe I und II.

1,10 m breit. Das hübsche Kleid wird aus dunkelblauem Wollstoff und dazu passendem farbiertem Stoff zusammengestellt. Die aus einfarbigem Stoff zuzuschneidenden oberen Teile werden mit den farbigen Rockbahnen verbunden, von denen die Vorderbahn als vorderer Einfaß bis zum Halsauschnitt ansteigt. Der Gürtel, der das Kleid in der Taille in leichten Falten zusammenhält, wird durch Einschnitte in den Vorderteilen und durch einen Schlit in der Naht geleitet und vorn ineinandergeschlungen. An den hinteren Rändern Druckknopfschluß. Den einzureihenden unteren Ärmelrand begrenzt man durch das Bündchen nebst angelegter Falbe. Die ganze untere Rockweite beträgt 1,90 m.

8148. Kleid aus Stoff und Seide. Erforderlich für Größe 0 etwa 1,50 m Seide, 0,90 m breit; 2,00 m Stoff, 0,90 m breit. Das hübsche Kleid, das in Schwarz zur Konfirmation geeignet ist, besteht aus

und setzt ihm die Ansatzteile aus gestreiftem Stoff an, der vordere Ansatzteil reicht höher hinauf. Die untere Rockweite beträgt 1,60 m. Der Futterrock wird am oberen Rande eingereht und dem schmalen Innengürtel angelegt. Die aus glattem Stoff zuzuschneidenden Mittelteile werden auf der Naht, sowie seitlich bis zum Schlit zusammengenaht und mit dem Ärmel aus gestreiftem Stoff versehen, den die Manschette abschließt. Auf der Taillentie reht man das Kleid ein und näht es dem mit dem Futterrock verbundenen Innengürtel an. Der Gürtel deckt die Reifsfalten. An den hinteren Rändern Druckknopfschluß. Die Schlitzränder werden nach Abbildung mit Knöpfen und Knopflöchern verziert.

8149. Bluse mit Kapuzenträger aus Seide. Erforderlich für Größe III etwa 1,40 m Stoff, 1,00 m breit; 0,55 m dunkle



8151. Nachmittagskleid mit Knopfbefug. Normalschnitt, Größe II und III.

einem Oberteil aus Seide und angelegten Rockbahnen aus Wollstoff. Ueber die Taillenteile legen sich schmale trägerförmige Bänder. Am Ärmel wird der untere Rand der angeschnittenen Puffe eingereht. Die Manschette wird durch die zwischenliegende Ärmelpatte vervollständig. An den hinteren Rändern Druckknopfschluß. Das Kleid wird in der Taille durch einen Schärpengürtel in leichten Falten zusammengehalten. Die ganze untere Rockweite beträgt 1,70 m.

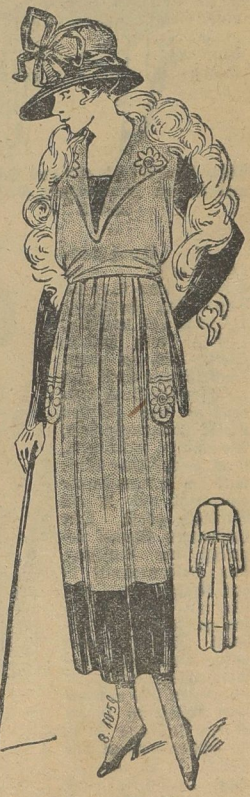
8147. Badisichkleid aus zwei Stoffarten. Erforderlich für Größe I etwa 4,20 m glatter Stoff, 0,70 m breit; 1,50 m gestreifter Stoff, 0,80 m breit; 1,00 m Futter, 0,80 m breit. Ein Reif glatter und ein Reif gestreifter Stoff werden zu dem zierlichen Kleide zusammengestellt. Man schneidet zunächst den Futterrock zu



8152. Schürze aus zweierlei Stoff. Normalschnitt, Größe I und II.

Seide 0,60 m breit. Der zweite Vordertheil wird dem ersten rechten Blusenteil bis zur eingezzeichneten untertretenden Randlinie aufgesetzt und mit Knöpfen gehalten. Links seitlich stellt man an dieser Stelle den Schluß der Bluse mittels Druckknöpfen her und besetzt den Rand gleichfalls mit Knöpfen. Den unteren Ärmelrand reht man ein und setzt ihn in ein Bündchen. Den einzureihenden unteren Ärmelrand begrenzt die Manschette nebst Aufschlag. Der Kapuzenträger aus dunkler Seide wird durch eine verfürzt anzuhängende Stoffblende verbandet.

8149. Bluse mit runder Passe. Erforderlich für Größe III etwa 2,40 m Stoff, 0,80 m breit. Zu der Kleidbahn wird die runde Passe dem einzureihenden Ärmelteil mit schmal übertretendem Rande aufgesetzt. Rund um den Halsauschnitt



8153. Nachmittagskleid mit Stidereiverzierung. Normalschnitt, Größe I und II.



8154. Mädchenkleid mit Besatz von gestreiftem Stoff. Normalschnitt für das Alter von 8-10 und 10-12 Jahren.

ren Rande enthält auf jeder Seite nur vier Säumchen. Für sämtliche Säumchen ist am Schnitt der nötige Stoff zugegeben. Vorder- und Rückenteil werden durch die schmale, mit Knöpfen zu befestigende Achselpatte verbunden. Den unteren Blumenrand reißt man ein und facht ihn in ein Bündchen. Für den Stehkragen und die Ärmelmanschette gibt unser Schnitt die Grundform. Man hat zuvor in einem entsprechend großen Stoffteil die erforderlichen Säumchen abzunähen und schneidet dann erst die Teile zu. Den Schluß der Ärmelmanschette deckt eine mit Knöpfen zu befestigende Garniturpatte.

Reißt man die Pässe gleichfalls ab und hält durch einen doppelten Knopf die Ränder des kleinen vorderen Einschnittes zusammen. Der einzureihende untere Blumenrand wird in ein Bündchen gefacht. Den Schluß der Bluse bewerkstelligt man an den hinteren Rändern durch Druckknöpfe. Der untere Ärmelrand wird eingereißt und durch die Manschette eingeschränkt.

8150. Bluse mit Säumchenverzierung. Erforderlich für Größe II etwa 1,75 m Stoff, 1,10 m breit. Zur Nacharbeit der kleidsamen Bluse eignet sich Wachsleide oder Schleierstoff.

Zum Vorderteil und im Rücken werden nunmehr innerhalb der

vorgezeichneten Linien und der kastenartigen Vorzeichnungen Gruppen von je sieben Säumchen abgenäht; jedes Säumchen ist $\frac{1}{2}$ cm breit berechnet. Die Gruppe neben dem Knopfschluß am hinteren



8155. Kleid für kleine Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 2-3 und 3-5 Jahren.

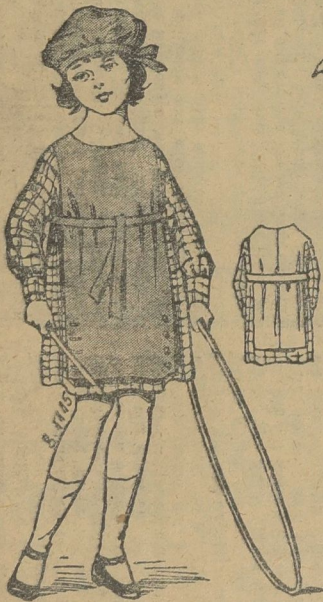
Kleides mittels Druckknöpfe her. Auch die Achsel wird mit Druckknöpfen zusammengehalten. Die Falten werden mit imitierten Knopfschloßern und kleinen Knöpfen befest. Den unteren Rodansatz schneidet man aus Seide zu. Auch der Kragen wird aus Seide hergestellt. Das Kleid ist auf der eingezeichneten Taillienlinie einzureihen und dem schmalen Innengürtel anzunähen. Die Rehfalten deckt der Gürtel.

8151. Nachmittagskleid mit Knopfbesatz. Erforderlich für Größe III etwa 4,20 m Stoff, 0,80 m breit; 2,50 m Seide, 0,70 m breit. Zu dem eleganten, aus Stoff und Seide zusammenzusetzenden Kleide führt man an dem Reimonoteil zunächst die Ärmel- und Seitennäht aus, reißt den unteren Rand leicht ein und fügt den seitlichen Rodteil daran. Die Vorder- und die Hinterbahn sind nach Zeichenangabe in eine Tofffalte zu ordnen und am Rande, der zugleich den Innenebruch darstellt, mit den korrespondierenden Teilen zu verbinden. Von links seitlich richtet man unter der Falte den Schluß des



8156. Mädchenkleid mit Niederrod. Normalschnitt für das Alter von 6-8 und 8-10 Jahren.

Die Falten werden mit imitierten Knopfschloßern und kleinen Knöpfen befest. Den unteren Rodansatz schneidet man aus Seide zu. Auch der Kragen wird aus Seide hergestellt. Das Kleid ist auf der eingezeichneten Taillienlinie einzureihen und dem schmalen Innengürtel anzunähen. Die Rehfalten deckt der Gürtel.



8157. Mädchenkleid aus glattem und kariertem Stoff. Normalschnitt für das Alter von 5-6 und 6-8 Jahren.



8158. Mädchenkleid mit Besatz von kariertem Stoff. Normalschnitt für das Alter von 10-12 u. 12-14 J. 8159. Badisakleid aus zweierlei Stoff. Normalschnitt für das Alter von 12-14 Jahren und Größe 0.



8160. Kittelkleid für junge Mädchen. Normalschnitt für das Alter von 12 bis 14 Jahren und Größe 0.



Für unsere Kleinen

Was mein Koffer erzählte.

Ich war müde nach einem langen und etwas langweiligen Reisetag im Mansardenstübchen im Hause unserer Gastgeber eingeschlafen. Es mochte etwa 12 Uhr nachts sein, als ich plötzlich von einem Geräusch aufwachte. Ich meinte ganz deutlich gehört zu haben, daß dicht vor meinem Bett etwas geseufzt hatte. Mit angestrengtem Ohr horchte ich ins Dunkel hinein. Doch alles blieb still; nur aus dem Bett meiner kleinen Schwester tönte ein friedliches Schnarchen, und aus dem Flur klang das einformige Tick-tick der alten Stehuhr herauf. Beruhigt wollte ich mich auf das andere Ohr legen, da schreckte mich schon wieder ein tief aus dem Herzen geholter Seufzer auf. Entsetzt fuhr ich herum und starrte mit weit aufgerissenen Augen in die Dunkelheit. Langsam gewöhnten sie sich

daran und bald konnte ich deutlich die Umrisse der im Zimmer stehenden Gegenstände erkennen. Dort, der unförmige Koloß, das war der altmodische Schrank, dort standen die Waschtischchen, dort der Tisch, die Stühle, und dort vor meinem Bett mein Kof—, ja, aber was war denn das? Seit wann hatte denn mein lieber, alter Reisekorb ein Gesicht? Träumte ich denn? Ich fuhr mit beiden Händen über die Augen, kniff mich ins Ohr. Nein, ich wachte. Aber der Koffer behielt sein Gesicht, ein richtiges Gesicht mit zwei taffengroßen, runden Augen, einem verhältnismäßig kleinen Stumpfnäschen und einem breiten Mund, dessen Winkel sich etwas schmerzlich heruntergezogen hatten. Zwei kugelförmige Tränen rannen über die runzligen Wangen. „Nanu, er hat wohl Heimweh?“ dachte ich. „Schlimm für solchen alten, weitherumgekommenen Gesellen; das sollte er sich doch eigentlich schon abgewöhnt haben.“ Eine seltsame Nacht. Eben hatte es beim Schrank ganz vernehmlich geknackt. Ich hielt den Atem an und wandte das Gesicht dem Schrank zu. Ich wagte mich nicht zu bewegen. Das Herz schlug mir bis zum Halbe. War eine Nacht in einem fremden Haus doch unheimlich. „Ach was, Angsthase, das waren wohl die Holzwürmer im alten Schrank.“ Ich faßte ihn scharf ins Auge. Eigenartig, der hatte ja auch ein Gesicht, kein so gutmütig breites, wie das des Koffers; ein grämliches, langes, um dessen schmale Lippen ein süß-säuerliches Lächeln spielte. Jetzt öffneten sie sich, als wollten sie



Die kleine Gratulantin.

Von Adele Elkan.

Guten Morgen, liebe Tante!
 Ja, du siehst, ich komm allein,
 Denn die alte Gouvernante
 Leidet an Migräne Pein.
 Also muß allein ich sagen
 Meinen Glückwunsch heute dir,
 Denn an allen guten Tagen
 Ist dein liebes Nichtchen hier.
 Bring' dir Blumen, Kuchen, Früchte,
 Wie's bei guten Freunden Brauch,
 Und mit fröhlichem Gesichte
 Gratuliert der Dackel auch.

etwas sagen, klappten aber laut wieder zu. Ah, das also war das Knacken, das mich vorhin so erschreckt hatte. Wieder sperrte das Schrankgesicht seinen häßlichen Mund auf und sprach mit einer Stimme, die mich sehr an das Kreischen der in verrosteten Angeln hängenden Kellertür zu Hause erinnerte: „Warum so bekümmert, mein Freund? Ihr habt wohl, mit Erlaubnis zu fragen, Leibschmerzen?“ Erstaunt drehte der Koffer die Augelaugen dem Gefährten zu. „Ihr kommt der Sache nur allzu nahe, mein Herr! Aber das nimmt auch wahrlich nicht wunder, was hat man alles — —“ „Wißt Ihr was, guter Freund,“ unterbrach ihn der Schrank, „erzählt mir doch Eure Leidensgeschichte; vertreiben wir uns die Stunden der Nacht ein wenig mit Plaudern.“ Sein Mund verzog sich äußerst liebenswürdig und die Auglein funkelten neugierig. „Gern, Herr —“ „Graf von Schrankissimus“, fiel das Schrankgesicht mit großer Gravität und selbstgefälligem Lächeln ein. Der Koffer riß seinen gutmütigen Mund auf und, ich konnte es nicht genau erkennen, aber ich glaube, er erröthete ein wenig, sagte leise und etwas stotternd: „Ich bin — Reisender.“ „Ach, so!“ machte der alte Schrank herablassend und zog sein langes Gesicht in bornehme Falten. „Bitte erzählt nur!“ „Ach, ich langweile Euch gewiß nur!“ „Ich hatte lange, lange Zeit auf dem Boden in einer Ecke gestanden und schien ganz vergessen zu sein. Ein Lampenschirm, der auch ausgedient hatte, und nun heraufwandern mußte, erzählte mir, daß ich einen Konkurrenten bekommen hätte, einen von den leichten, modernen Becken. Er sollte recht hübsch sein, aber stolz und hochfahrend. Zuerst ärgerte ich mich, daß ich, ein altbewährter und erfahrener Mann, vor solchem blutjungen Bürschlein zurückgesetzt wurde. Aber ich überwand meinen Grimm, und bald gefiel es mir recht gut unter meinen Schicksalsgenossen. Eines Tages nun, ich weiß nicht, wie lange ich auf dem Boden gewesen war, kam ein Mensch, ein junges Mädchen in dunklem Kleid und großer, weißer Schürze, Dienstmädchen nennt man so was, glaube ich, herein. Neugierig wurde sie von meinen Kameraden angestarrt; sie aber kümmerte sich nicht darum, sondern kam gerade auf mich zu. Eure Hoheit können sich vielleicht meinen freundigen Schrecken vorstellen!“ Graf von Schrankissimus verzog keine Miene. „Sie schleppte mich etwas unsanft die Treppe hinunter. Dann bekam ich ein reinigendes, sehr wohltuendes Bad. Aber, aber — nun fing das Unglück an. Wäsche, Kleider, Stiefel und was der Dinge mehr sind, die ein Mensch braucht, wurden in mich hineingepropft. Hören sie denn noch immer nicht auf? dachte ich. Aber nein, dann war noch dies vergessen und das könnte ja vielleicht auch noch mit. So ging es immer. Ich war ganz übel und meine Knochen krachten und knackten.“ „Aber bitte!“ Schrankissi-

mus's Zartgefühl schien verletzt zu sein. Nervös zog er die Augenbrauen hoch. Als der Koffer verlegen schwieg, rief er ungeduldig: „Warum fahrt Ihr nicht fort!“ Zögernd setzte der wieder ein: „Endlich schien es genug zu sein. Eine ganze Nacht mußte ich noch mit entsetzlichem Magenkrampf und Gliederreißen stehen bleiben. Am Morgen wurde ich zur Bahn gefahren. Ich hätte mir gerne die Häuser und Straßen gesehen, aber neben mir und über mir lagen Junge und Alte meiner Art, so daß mir alle Aussicht abgesperrt war. Es war schrecklich. Dann wurden mir auf dem Bahnhof einige Zettel auf den Rücken geklebt, und was nun geschah, war entsetzlich. Ich wurde hierhin und dorthin geworfen, daß mir Hören und Sehen verging. Endlich wurde ich mit einem gehörigen Knuff in einen der Eisenbahnwagen gestoßen. Pechfinster war es nun um uns her. Von dem Unangenehmen, das man mit solchem gemischten Volk zu ertragen hat, will ich gar nicht reden. Endlich hatte die Fahrt ein Ende, noch eine kurze Strecke mit einem Wagen — und nun bin ich hier. O, und nun dies alte Uebel, diese Podagra, diese Magenschmerzen!“ Meinem armen Koffer liefen die dicken Tränen über die Backen. Er tat mir so leid, aber helfen konnte ich ihm nicht. Im stillen dankte ich ihm für die angenehme Unterhaltung. Der Schrank hatte wohl Respekt vor den Leiden des Koffers bekommen, denn er lächelte wieder ein klein wenig und ließ sich sogar herab, seine Geschichte zum Besten zu geben. Ich gähnte, eigentlich war ich doch schon recht müde. Schrankissimus räusperte sich sehr geräuschvoll und begann: „Als ich noch ein blutjunges Gräßlein war, da — —“ Warum verstummte er denn plötzlich, warum klappte sein Mund denn zu? Und wie seltsam, sein Gesicht schwand mir ja ganz aus den Augen! Da plötzlich setzte mit dumpfem, hallendem Schlag die alte Stehuhr ein. Die kleinen Uhren fielen mit raschem Bim und die größeren mit würdevollem Bam ein. Eins! Die Geisterstunde war vorüber.

Gertrud Naupert.

Knackmandel 607.

Für die richtige Lösung des nachfolgenden Rätsels setzt der Verlag vier Geschichtenbücher als Preise aus, zwei für Knaben und zwei für Mädchen. Die Lösungen sind bis zum 9. Februar mit der Aufschrift „Knackmandel 607“ an den Verlag auf Postkarte portofrei einzusenden und müssen den ausgeschriebenen Vornamen und Altersangabe enthalten. Die Preisempfänger werden durch das Los bestimmt und ihre Namen mit der Auflösung in der „Rätsel-Ecke“ im Hauptblatt veröffentlicht.

a	a	a	a
a	a	e	l
m	m	m	n
n	t	t	z

Die Buchstaben in den Feldern sind so zu ordnen, daß die senk- und waagrechten Reihen die gleichen Wörter ergeben.

1. Marinerang.
2. Mädchenname.
3. Schlusswort.
4. Rhythmische Bewegung.



Auslieferungs-Bezirk Erfurt



Geschäftsstelle: Schloßerstraße 11-12.

Annahme von Abonnements und Inseraten.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft

Dresden — Magdeburg

Aktienkapital und Reserven 70 Millionen Mark.

Leipzig — Hamburg

Erfurt:

Bahnstraße 3 Wilhelmstraße 34
Poststraße 105
mit Abteilungen in: Colleda, Sommerda,
Heidungen, Artern, Bad Bibra, Weißensee.

Weimar:

Kaiserin-Augusta-Straße, Ecke Luisenstraße
Blankenhain, Buttstädt, Kranichfeld

Eisenach:

Johannisplatz [8141
Gerstungen, Salungen, Dermbach,
Kalteneindorf, Treffurt

Ausführung aller bankgeschäftlichen Aufträge.

Spaethe

Mayfarthstr. 4. Fernruf: 1909.

• Flügel • Pianos •

• Harmoniums •

Es empfiehlt sich, den Bedarf an

**Gemüse-, landwirtschaftl.
und Blumen-Sämereien**

recht frühzeitig, am besten schon im Januar einzukaufen, da die Vorräte gering sind.

J. C. Schmidt, Erfurt.

Samenladen: Pilsse 21-25.

Möbel-Einrichtungen

Speisezimmer, Herrenzimmer, Schlafzimmer und Küchen-Einrichtungen.

Alle Arten Einzeilmöbel.

Günstige Kaufgelegenheit f. Brautleute.

Oswald Voigt, Tischlermeister.

Löberstrasse 51. 8142

Warum jammern Sie?

über die heillosen Seifennot? Weshalb ist die Wäsche so schnell kaputtgerieben, im Gewebe verzerrt, zermüht? Versuchen Sie das flüssige Reinigungsmittel „Goldwert“, welches sich restlos löst, den Schmutz wunderbar hebt, **schadlos, gründlich, ohne viel Kochen und Reiben** schneeweiß reinigt. „Goldwert“ ist die **idealeste chemische Reinigung u. kl. Wäsche im Hause!** Näh. durch A. Hofmann, Erfurt 173.

Charakter:

Gemüt u. Tüchtigkeit

aus der Handchrift analysiert wissenschaftlich (Ausgabe 2. A. (Neuauflage)).

Maximilian Meyerin
Schriftsteller u. Graphologin
München 19.

Privat-Detektivin

Erfurt, Karthäuserstr. 12, II

Beobachtungen, Ermittlungen, Eheschliessungs- und Alimentensachen, Auskünfte.

Sprechstunden: Nachmittags 2-4 Uhr, Sonntags den ganzen Tag.

Kleiderstickereien
Wäschezeichnen ::
Plissee-Brennerei
Stoffknöpfe :: ::
Hohlsäume :: ::

Gustav Voigt,
ERFURT, Anger 19/20, I.
Mechanische Stickerei.

712

Korsetthaus

Frau Marie Kühnel
Schlöfferstraße 19.

Korsetts vom einfachsten bis zum feinsten.

Eigene Waagenfertigung.

Damen-Frisier-Salon
Berta Abmus
Meifart-Strasse 10.

Empfehle mich den geehrten Damen in modernen Frisuren, Ondulieren, Manicuren und Schönheitspflege.

Grosses Lager in sämtl. Toiletteartikeln.

Prompte Bedienung. Billige Preise.

**Waschpulver,
Bleichpulver,
Schmierwaschmittel**

empfehlen

H. Wettstein, Erfurt,
Regierungstr. 8 Fernruf 9.
Halle a.S., Gr. Ulrichstr. 53.

Lederwaren

Koffer und Reisegegenstände

aller Art in grosser Auswahl sehr preiswert

Johannes Schneider,
Erfurt, Schloßerstraße 15/17.

Nerven-,

Gemüts- u. Frauenleiden etc. behandelt, mit nachw. gutem Erfolge
Magnetopath, E. Pönitzsch
Erfurt, Neuwerkstr. 49.
Sprechst. 3-5, Sonntags 9-11.
Besuche auf Wunsch außer Haus.

Wollen Sie etwas Gutes haben gegen Rheumatismus, etc. so kaufen Sie **Amol**
Amol-Versand Hamburg Amol-Posthof

Bettnässen.

Abhilfe sofort.
Alter und Geschlecht angeben.
Auskunft umsonst. [775
Institut Engbrecht,
München 112, Kapuzinerstrasse 9.

zu betannt billigen Preisen. Fertige aus eigenem Haar jede gewünschte Arbeit an. [806
Zöpfe Gehlstöter
Breitweg 110, Eingang Krötenort.

Hämorrhoiden?
Leiden Sie, wenn auch nur an **Hämosol** - Berlin 100 68
Verlangt! Großpreispakt!
Viele Tausende damit beherdet!

+ Hautjucken +
Krätze beseitigt sofort
Cassels Ernestol
Magdeburg, Breitweg 209/10. [8152

Holzmachers

Parkett-



Bohne

von bekannter Güte in 1/4- und 1/2-Kilo-Dosen ist in den einschlägigen Geschäften wieder zu haben. Wo nicht erhältlich, werden Bezugsquellen nachgewiesen.

Holzmacher & Patté, Magdeburg

550]

Fernruf 7104.

Hettstedt

Schöne Auswahl in [4246

Damen-Mänteln, Kostümen,
Kostümröcken, Blusen und
:: Kindermänteln sowie in ::
Wollstoffen, Seide u. Voile.

S. Rosenberg, Hettstedt.

Deutsche Demokratische Partei

Alle, die Ihr Deutschland stark und kräftig auferstehen lassen wollt,

Alle, die Ihr Ruhe, Ordnung und **Einigkeit** in Deutschland herbeiführen wollt,

Tretet ein in die

Deutsche Demokratische Partei

Wählet für die

Deutsche Demokratische Partei

Werbet für die

Deutsche Demokratische Partei

Parteibureau: Magdeburg, Breiteweg 139/140.

Schützt eure Fußböden mit Bohnermasse!

Prima Öl- und Wachsware, lose und in Büchsen, liefert sehr preiswert das Lack- und Farben-Spezialgeschäft von **Erwin Prange, Berliner Straße 29.**



In jedem Hause

sollte man von **Amalah** wissen. Verlangen Sie noch heute kostenlose Zusendung der Druckschrift von

Dr. Eder & Co., Berlin - Halensee 5.

Preiswertes Möbel-Angebot.

Wie zu meinem Unglück habe ich noch ganz billig zu verkaufen:
1 elegantes, ganz dunkel gebeiztes, hochmodernes, **Speisezimmer** mit 6 Polsterstühlen, **Stühlen** komplett für nur **2500 Mk.**
1 kleineres, echt eichenes **Speisezimmer** kleineren, echt eichenes **Speisezimmer** für **1600 Mk.**

Speisezimmer

mit ganz schweren, eichenen Büfett, über 2 Meter breit, mit echtem Lederfuß, vollständig tadellos gut erhalten, sehr modern für nur **2500 Mk.**
1 kleineres, echt eichenes **Speisezimmer** für **1600 Mk.**

1 elegantes eichenes **Herrenzimmer** **1200, 1500 und 2400 Mk.**
1 prachtvolles, echt eichenes **Schlafzimmer** für **1200 Mk.**
1 **Salzstimmer** mit ganz neuen, freiteiligem Spiegelständer (180 cm breit) für **1450 Mk.**, 1 dito **1550 Mk.**
1 **Wohnsalen** **1200, 1600, 2400 Mk.**, sowie noch verschiedene einzelne Möbel, Korallenständer, Schreibtisch, Spiegel, großer Messingtopf, Stuhl, 1 **Hand** und 1 **echter Büfett**, 1 **Sofa**.

Jenzsch, Magdeburg, Breiteweg Nr. 6, 1. Etage.
Verkauf geg. bar u. Kriegsanleihe.

Ankündigungen aus Halle a. Saale

Annahme von Abonnements u. Inseraten in der Geschäftsstelle: Halle a. S., Schmeerstr. 17-18. Fernspr. 2825

Möbeltransport- u. Fuhrgeschäft

Albert Ackermann jun., Große Schloßgasse 5, Mühlberg 10.

Anna Prätzsch, ärztlich geprüfte Masseuse.
HALLE a. S., Krukenbergstraße 19. [8136]

Spezialgeschäft für Bürobedarf

Albert Osterwald, Hofl.
Halle a. S., Leipziger Str. 12.

Rattapan

wirkksamstes Mittel zur Bekämpfung der Ratten- u. Mäuseplage.

E. Funke, Halle a. S., Breitestr. 5.
Fernspr. 2902.

Polizei-

kommisar a. D. besorgt alle Ermittlungen, Beobachtungen, Prozedmaterial. Spezial-Auskünfte. [8126]
Rechtsbüro W. HESS, Anhalterstr. 7, II. r.

Kunststofferei

Ändern, Umarbeiten u. Aufbügeln wird laugem. ausgeführt.
F. R. Ludwig, Schneiderstr.
Krausenstrasse 24/25, Halle a. S.

Alfred Hoffmann Uhrmacher
Halle a. S. - Weidenplan 2
Waren, Gold- u. Silberwaren, Optik
Reparaturen.

Spezial-Abfuhrgeschäft
empfiehlt sich zur An- u. Abfuhr v. Asche, Schutt, Kohlen usw.

ARTHUR LINDNER
4. verhörserte Aufl., gebund. M. 1.60.
Deutsches Druck- und Verlagshaus G. m. b. H.



Stahlwaren
Kaufen Sie bei **Ernst Graubmann**
Geiststr. 22 (Thalia-Säle)

Stahlwarengeschäft und Schleiferei.
Zweimal prämiert mit gold. Medaillen

Vergrößerungen
nach jedem Bilde
werden schnellstens, sauber und billigst ausgeführt.
Photographie Nordstern,
Inh. **Albert John,**
L. Wuchererstr. 55.

Jede Hausfrau

braucht und benutzt unseren Wirtschaftskalender, die praktische Buchführung der Hausfrau mit Koch- und Backrezepten! Bestellen Sie sofort durch Einzahlung von 2,20 Mark auf unser Postcheckkonto Leipzig, Nr. 24393 oder durch Nachnahme. **Wiedervorkäufer hohen Rabatt.**

Gutmann & Gelbrich,
C94) Freiberg, Sachsen.

Frauenarzt

für alle Unterleibsleiden. Schnelle, gründliche Behandlung. Schmerzlose Operationen. Keine Bettlägerigkeit. Keine Berufshörung in **Berlin W 8, Jägerstr. 12, I.**
Dr. Ritters Heilanst. Jägerstr. 12, I.
Sprechst. 11-1,5-7. Sonntags 11-1.

Verantwortlich für die Redaktion: Johanna Betteking, Magdeburg; für Redaktionen und Sonderarbeiten: Elise Bartenhag, Berlin; für Inserate und Druckarbeiten: Paul Kettling, Magdeburg; für alles übrige: Elisabeth Sellien, Berlin. — Druck und Verlag: Deutsches Druck- und Verlagshaus (G. m. b. H.), Zweigverlagsanstalt Magdeburg, Fischerstraße 17, Ernst, Schloßstraße 11/12; Halle, Schmeerstraße 17/18.

Nr. 779 (16. Jahrg. Nr. 17)

Sächsisch-Thüringsche Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile

Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“

Sonntag, den 26. Januar 1919

Wöchentlich 20 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17
Fernspr. 2913 — Postfachamt Berlin 22443

Halle a. S., Schmeerstraße 17-18.
Fernspr. 2825 — Postfachamt Leipzig 29589

Erfurt, Schlofferstraße Nr. 11-12.
Fernspr. 646 — Postfachamt Leipzig 29644



8142. Nachmittagskleid aus Stoff und Seide. Normalschnitt Größe II und III.